

ROBERT SCHUMANNEine Sendereihe zum 200. Geburtstag
Von Matthias Käther

4. Folge

Porträt eines Reisemuffels

»Die Reise nach Petersburg hab' ich Klara'n feierlich angeloben müssen; sie wolle sonst allein hin, sagte sie. Ich traue es ihr in ihrer Sorglosigkeit für unser äußeres Wohl auch zu. Wie ungern ich aus meinem stillen Kreise scheide - das erlassen Sie mir zu sagen. Ich denke nicht ohne die größte Betrübniß daran, und darf es doch Klara nicht wissen lassen.«

Robert Schumann 1844

07	ANR:	Kom:	Robert Schumann	02'07
Mrk:	NUOVA ERA	Tit:	Bunte Blätter op.99	
LC:	07522		4. Albumblatt Nr.1	
B-Nr:	231752	Int:	Jörg Demus, Klavier	
Trk:	1204			

Jörg Demus mit einem Albumblatt von Robert Schumann, das 1838 während einer Reise entstand - und das Schumann erst 12 Jahre später in sein Werkverzeichnis mit aufnahm. Ein Stück, das eher von Einsamkeit und Resignation erzählt als von einem aufregenden, belebenden Reiseabenteuer.

Und damit herzlich willkommen zur vierten Folge unserer 26teiligen Sendereihe anlässlich des 200. Geburtstags von Robert Schumann, am Mikrofon begrüßt Sie Matthias Käther. „Porträt eines Reisemuffels“ - Ein provokanter Titel, mag sein. Denn er überspitzt vielleicht ein wenig. Es gab durchaus einige Reisen in Schumanns Leben, zu denen sich sehr euphorische Tagebuchaufzeichnungen und Briefe finden. Schumann ist viel gereist, allerdings nicht immer freiwillig. Seine Einstellung zu Reisen hing natürlicherweise davon ab, ob es sich um Erholungs- Dienst- oder Begleitreisen handelte. Unterm Strich, kann man sagen, überwiegt aber die Reise-Unlust, motiviert durch die Angst vor Veränderung und die Neigung, keine fremden Menschen sehen zu wollen.

Warum ist das ein interessantes Kapitel und eine eigene Sendung wert? Weil Schumann der bedeutendste romantische Komponist ist, und das Reise-Ideal zu den wichtigsten und symbolträchtigsten Elementen der Romantik gehört. Das hat mit der Bildungsidee des 18. Jahrhunderts zu tun, wonach Reisen wichtig ist für die psychische Entwicklung. Die deutsche Romantik begrüßte begeistert Bildungsromane wie Goethes Wilhelm-Meister-Bücher, in denen der Held viel unterwegs ist. Alexander von Humboldts Reisen machten viel Aufsehen und weckten Sehnsüchte nach Abenteuern und der Lust am Unbekannten. Romantische Autoren wie Tieck und Wackenroder sahen in der Reise, sogar noch mehr als nur eine mobile Erfahrungsaneignung - sie erweckten den christlichen Pilgergedanken neu, die Reise durch die Welt war auch eine Reise in die eigene Geschichte, und eine Reise durch sich selbst, eine Art Erleuchtungsprozeß, wie er mustergültig in Ludwig Tiecks Roman „Franz Sternbalds Wanderungen“ dargestellt war. Auch Schumanns große Vorbilder Jean Paul und Heine haben mit Reisebeschreibungen Schlüsselwerke vorgelegt, etwa in „Dr. Katzenbergers Badereise“ und den berühmten Reisebildern.

Ja selbst Eichendorff, der abgeklärte Spätromantiker, machte die Reise zu einem großen symbolischen Thema - das Komponisten wie Mendelssohn Bartholdy begeistert aufgriffen.

18 ANR: Kom: Felix Mendelssohn Bartholdy 01'51
Mrk: EMI CLASSICS Tit: Wanderlied op. 57 Nr. 6
LC: 06646 Int: Dietrich Fischer-Dieskau, Tenor
B-Nr: 391990-2 Wolfgang Sawallisch, Klavier
Trk: 021

Das überschäumende Wanderlied von Felix Mendelssohn Bartholdy mit einem Text von Joseph von Eichendorff, hier gesungen von Dietrich Fischer-Dieskau. Diese stürmische, durchaus romantische Art, den Weg in die Fremde zu begrüßen, das war durchaus keine Attitüde des Schumann-Freundes Felix Mendelssohn. Mendelssohn war seit frühen Jahren ein leidenschaftlicher und versierter Reisender, und ihm gelang es, aus seinen Reisen auch musikalisches Kapital zu schlagen. Ob Schottland oder Italien - die Anregungen finden sich wieder in unsterblichen Sinfonien und Ouvertüren. Bei Schumann muß man nach solchen Spuren schon länger suchen. Und schon gar nicht läßt sich bei ihm eine so unverstellt positive Haltung zur Reise wie bei Mendelssohn finden. Auch Schumann hat ein Wanderlied komponiert, nach einem Text von Kerner - und etwas viel zerquälteres, ambivalenteres geschaffen als Mendelssohn. Es ist so, als habe der Sänger Angst vor der Fremde und sänge sich Mut an, so wie Kinder im Dunkeln pfeifen.

01 ANR: Kom: Robert Schumann 03'22
Mrk:DOCUMENTS Tit: Wanderlied op. 35 Nr. 3
LC: 12281 Int: Peter Anders, Tenor
B-Nr: 223213-303 Michael Raucheisen, Klavier
Trk: 114

Peter Anders mit dem Wanderlied op. 35 Nr. 3, es begleitete Michael Raucheisen. Schumann beginnt erste längere Reisen noch mit jenem Enthusiasmus, den man von einem romantisch veranlagten Mann in dieser Zeit erwartet. 1828 besucht der 18Jährige Bayreuth und München, und in beiden Städten hat er unvergessliche Begegnungen. In Bayreuth besucht er das Haus des verstorbenen

Dichters Jean Paul, den er vergöttert, und in München begegnet er Heine, der ihm die Stadt zeigt.

Auch von anderen Städten, die Schumann in dieser Zeit sieht, ist er begeistert, und zunächst lesen sich seine Reiseschilderungen durchaus so plastisch und einprägsam wie die Mendelssohns, denn auch er besitzt schriftstellerisches Talent. Über Frankfurt schreibt er:

Der Himmel war ganz klar und blau; in der Ferne zog sich durch das Goldblau des sinkenden Abends die schwärzlichblaue Riesenkette des Taunusgebirges in scharfgezeichneten Rändern fort. Der Main flatterte wie ein Silberband durch den Blütengarten des Frühlings. Tausende von Mädchen zogen paarweise durch die Alleen...

Im Sommer 1829, reist er nach Italien, und zwar allein. Auch hier noch ungebrochene Faszination in den ersten Tagen. Die alte Kindersehnsucht nach fremden Ländern und Menschen scheint sich ahnungsvoll zu erfüllen.

04 ANR: Kom: Robert Schumann 01'28
Mrk: Philips Tit: Kinderszenen op. 15
LC:00305 1. Von fremden Ländern und Menschen
B-Nr:446948-2 Int: Cliffod Curzon, Klavier
Trk: 309

(abs)

Als Schumann dieses Stück in seine berühmten Kinderszenen aufnimmt, bildet er noch einmal das ab, was er in eine Reise hineinräumt - und damit gelingt ihm so etwas wie eine fata morgana des Reisens, mehr Wunsch als Realität, eine geniale Hommage an die romantische Sehnsucht. Der Italienreisende wird bald ernüchtert. Mailand gefällt ihm noch, er schwärmt von der Scala. Doch schon Tage später wird der Traum des romantischen Künstlers auf Reisen von der brutalen Wirklichkeit eingeholt. In Venedig klagt man ihm sein ganzes Geld. Und schon bald lesen wir bei ihm jene endlosen Klage-Tiraden die dann bis zum Tod fast alle seine Reisenschilderungen charakterisieren werden: „*In Venedig war ich krank...es war eine Art Seekrankheit mit Erbrechen, Kopfschmerzen etc., ein lebendiger Tod...*“ Auch das Alleinsein quält ihn jetzt: „*Ich bin ein ferner, einsamer Wanderer, der jetzt nichts hat als sein Herz, mit dem er sprechen, weinen und lachen kann...*“

Ein desillusionierter Schumann kehrt nach Deutschland zurück. Gleich darauf redet er sich die Enttäuschung schön: Arm wie ein Bettler sei er nun, schreibt er, aber voller hoher, heiliger Erinnerungen. Dennoch: eine italienische Sinfonie wird nicht daraus. Italien hinterläßt kaum Spuren in seinem Werk, sieht man von wenigen kleinen Liedern ab.

05 Kom: Robert Schumann 03'08
ANR:9915 Tit: 2 [zwei] Venezianische Lieder. Für Singstimme und
352 Klavier, op. 25 Nr. 17, 18
Mrk:DeutscheGra Heimlich, streng im Takt
mmophon Munter, zart
LC: 00173 Int: Bryn Terfel (Baßbariton);Malcolm Martineau (Klavier)
B-Nr:447042-2
Trk:033-034

(abs.)

Bevor Schumann aus der Studienstadt Heidelberg in heimische Gefilde zurückkehrte, unternahm er mit Freunden noch eine Reise ins Münsterland. Und auch wenn er hier in den Aufzeichnungen wieder enthusiastische, sehr gut gezeichnete Beschreibungen gibt, schleicht sich doch immer mehr ein meckernder, unwilliger Tonfall ein, der ahnen läßt, daß Schumanns Reiseenthusiasmus aufgesetzt ist, und er eigentlich nicht zum Reisen taugt. *Einsame Wüste, alles öde und unbebaut, die Wege wirklich über Beschreibung schlecht, alles ärmlich und tot, Schlechtes Gasthaus.* Solche und ähnliche Bemerkungen häufen sich in den Aufzeichnungen.

Zurück in Leipzig, beginnt sich Schumann in die Arbeit zu stürzen. Die nächsten Jahre sind ruhelos, gekennzeichnet von vielen Umzügen, beinahe zehn Jahre lang wird er die nähere Umgebung Leipzigs und Zwickaus kaum verlassen. Erst 1838 begibt er sich wieder ins Ausland - auf seine vielleicht wichtigste Reise überhaupt. Das Ziel ist Wien. Er hat sich inzwischen in die Pianistin Clara Wieck verliebt und läßt sich bei den heimlichen Treffen und im Briefwechsel anstecken von ihrer Wien-Begeisterung. Sie kennt die Stadt von einer Konzertreise, auf der sie stürmisch gefeiert wurde. Schumann, seit 4 Jahren erfolgreicher Herausgeber seiner Neuen Zeitschrift für Musik, erhofft sich von einer Wiener Reise die Erlaubnis, das Blatt auch in

Österreich herausgeben zu können, ja mehr noch - er spielt sogar mit dem Gedanken, sich dort niederzulassen.

Im Herbst 1838 steigt der Eisenbahnfan Schumann also in einen funkelneuen Zug - allerdings gibt's noch keine durchgehende Verbindung Leipzig - Wien; er muß zu seinem Bedauern das bequeme Gefährt in Dresden schon wieder verlassen und dann mit der Postkutsche weiterreisen.

In Wien erwartet ihn die Moderne - mehr als ihm lieb ist. Nirgendwo sonst in Europa gibt es so provozierende Tänze, und nirgendwo sonst versucht man den Rhythmus der Zeit musikalisch nicht nur auf dem Konzertpodium, sondern auch auf dem Tanzboden einzufangen. Der Liebling der Stadt heißt Johann Strauß, er hat noch nicht den Beinamen Johann Strauß Vater, denn sein gleichnamiger Sohn ist erst 13. Strauss selbst ist zwar auf einer Gastspielreise, als Schumann in Wien eintrifft, aber seine Musik bleibt in Wien allgegenwärtig. Schumann kann mit ihr nicht viel anfangen.

12	ANR:	Kom:	Johann Strauß Vater	06'5
Mrk:	Decca	Tit:	Paris-Walzer op.101	0
LC:	00171	Int:	Wiener Philharmoniker	
B-Nr:	4780034		Georges Pretre	
Trk:	004			

George Pretre und die Wiener Philharmoniker mit Johann Strauss Vaters Paris-Walzer, der 1838 im Druck erschien, also in dem Jahr, als auch Schumann nach Wien kam. Strauss komponierte ihn für Paris, und es gab einige Schwierigkeiten, ihn in Wien ebenfalls aufzuführen, weil die Marseillaise in Österreich verboten war, hier aber eindeutig zitiert wird, wie Sie hören konnten. Aber das Notenmaterial gabs legal zu kaufen, und so ist davon auszugehen, daß das Werk in Wien bekannt war und privat aufgeführt wurde - ein wichtiger Umstand, wie Sie noch erfahren werden.

Schumann selbst hatte keinen Draht zu den Wienern. Er erkannte nicht, daß sie durchaus allem aufgeschlaessen waren, wenn man ihnen nur freundlich und mit Humor entgegenkam. Franz Liszt etwa, der wenig später nach Schumann Wien besuchte, wurde, als er eines Abends im Tanzlokal Sperl auftauchte, von der Straußkapelle mit einem frechen Tanzstück begrüßt, in denen Themen von ihm recht unbekümmert zu einem Galopp umgeformt wurden. Liszt machte gute Miene zum bösen Spiel und applaudierte den Fans - für Schumann wäre solch eine Ehrung ein absoluter Affront gewesen, und er konnte solchen Ehrerbietungen durchaus nichts abgewinnen.

11	ANR:	Kom:	Johann Strauss Vater	02'46
Mrk:	Marco Polo	Tit:	Furioso-Galopp op. 114 nach Motiven von Liszt	
LC:	09158	Int:	Sinfonietta Zilina	
B-Nr:	8.225285		Chrisitan Pollack	
Trk:	006			

(abn.)

Diese heitere und überschwängliche Wiener Atmosphäre gefällt Schumann von Anfang an nicht. Er gibt sich düster und introvertiert. „Lange und allein möchte ich hier nicht leben“, schreibt er nach Hause, „Ernstere Menschen und Sachen werden hier wenig gesucht und wenig verstanden“.

Dabei nimmt man Schumann anfangs sehr freundlich auf; die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde ehrt ihn und schenkt ihm einen Originalbrief von Beethoven, und Komponisten wie Sigismund Thalberg oder Franz Xaver Mozart suchen seine Nähe.

Schumann bleibt schlecht gelaunt. Man kann es ihm allerdings auch nicht ganz verübeln, daß ihm Wien nicht gefällt - die politische Reaktion ist so ausgeprägt, daß sich die Hoffnungen, seine Zeitschrift hier herausbringen zu dürfen, schnell zerschlägt. Eigentlich hatte er vor, die Zelte in Leipzig ganz abzurechen und nie wieder nach Sachsen zurückzukehren. Am Anfang der Reise plante er gar noch, es in Paris zu versuchen, wenn es in Wien nicht klappt. Schon zum Jahreswechsel 1838/39 scheint ihn aller Mut verlassen zu haben. Immerhin, er komponiert, und das ist selten beim reisenden Schumann, der sich eigentlich nur in vertrauter Umgebung auf seine Musik konzentrieren kann. Vermutlich ist Komponieren hier für ihn eine Möglichkeit, seinen Frust zu vergessen. Und tatsächlich gelingen ihm in Wien einige seiner populärsten Klavierkompositionen, etwa die eingängige Arabeske op. 18. Es spielt Claudio Arrau.

13	ANR:	Kom:	Robert Schumann	06'00
Mrk:	DG	Tit:	Arabeske op. 18	
LC:	0173	Int:	Michail Pletnow, Klavier	
B-Nr:	432308-2			
Trk:	506			

(abn.)

Sechs Monate hält es Schumann in Wien aus, dann, im April 1839, gibt er auf. Ihm ist wirklich übel mitgespielt worden in Österreich. Nicht nur daß sein Projekt, sich dort zu etablieren fehlschlug. Die bis zur Groteske reaktionäre Politik Metternichs reizt den liberalen Schumann bis aufs Blut. Die Wiener Polizei beschlagnahmt sogar seine geliebten Bücher von Jean Paul - das dürfte das Faß zum Überlaufen gebracht haben, in Sachen Jean Paul verstand Schumann keinen Spaß. Und doch - ein Reiz des Genies Schumanns besteht in seiner Unberechenbarkeit, in seiner Fähigkeit, auf ganz ähnliche Erfahrungen sehr unterschiedlich zu reagieren. Obwohl die Stadt ihm eine große Demütigung bedeutete, begann er in den letzten Wochen des Aufenthalts ein Werk zu komponieren, das tatsächlich die Leichtigkeit und den federnden Überschwang der Donaustadt einfängt, so als habe er sich ihr doch nicht gänzlich verschließen können. Er beginnt seinen Faschingsschwank aus Wien, den er in Leipzig zu Ende bringt.

Dieses letzte große Klavierwerk des jungen Schumann ist wie so oft bei ihm eine Scharade: der intelligente gelungene Versuch, Widerstreitendes miteinander zu verschachteln und verschiedene Ebenen geschickt miteinander zu verknüpfen. Das Stück ist fünfsätzig, das noch in Wien entstandene Eröffnungsallegro gibt sich bitterböse und zitiert, ähnlich wie Johann Strauß Vater, die in Wien verbotene Marseillaise. Übrigens steht sie bei Schumann auch im Dreivierteltakt... Die kleine Romanze deutet auf das Heimweh und die verschatteten Stimmungen Schumanns in Wien hin - und die lebhaften, ja turbulenten drei Schlußsätze klingen oberflächlich gesehen wie ein übermütiges Karnevalstreiben in den Straßen Wiens. Schumann-Spezialist Norbert Ely weist aber sehr zu Recht auf die für Schumann ungewöhnliche Anlehnung an die von der Wiener Klassik entwickelte Sonatenform hin - es ist, als ob Schumann sagen will: Das, liebe Wiener, ist es, was wirklich taugt an eurer Stadt, diese Sonatenform, der Rest ist ziemlich lächerlich. Und so ist der Faschingsschwank aus Wien wohl eher eine grausame Abrechnung mit der Stadt als eine launige Hommage. Wir hören das Werk, gespielt mit Arturo Benedetti Michelangeli.

03	Kom:	Robert Schumann	22'42
	ANR:9Tit:	Faschingsschwank aus Wien. Für Klavier, op. 26	
907933		1. Satz: Allegro. Sehr lebhaft	
Mrk:		2. Satz: Romanze. Ziemlich langsam	
	Deuts	3. Satz: Scherzino	
che		4. Satz: Intermezzo. Mit größter Energie	
Grammophon		5. Satz: Finale. Höchst lebhaft	
LC:00173	Int:	Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier)	
B-			
Nr:423231-2			
Trk:022-026			

(abn.)

Sie hören das Kulturradio vom RBB mit der 4. folge unserer Sendereihe zum 200. Geburtstag von Robert Schumann. Unser heutige Folge trägt den Titel „ Porträt eines Reisemuffels“.

Als Schumann 1839 deprimiert wieder aus der Eisenbahn steigt und sich in Leipzig erneut ansiedelt, ahnt er nicht, daß es bald in seinem Leben eine zunächst glückliche Wendung geben soll - Dank eines Gerichtsbeschlusses können Klara Wieck und er 1840 endlich heiraten, gegen den Willen von Klaras Vater. Doch die Ehe mit Klara Wieck bringt neue Probleme mit sich - die gefeierte Pianistin denkt gar nicht daran, ihre Tourneen nach der Heirat an den Nagel zu hängen. Und auch wenn Schumann es nicht gerne sieht, daß seine Frau durch die Welt reist, diese Konzertreisen bringen dringend benötigtes Geld.

Zunächst gibt sich Schumann viel Mühe, seine Frau zu unterstützen. Die erste große Tournee 1842 mit vielen Halts in deutschen Städten begleitet er mit zusammengebissenen Zähnen. Von Stadt zu Stadt fühlt er mehr, daß er hier nur eine Nebenrolle spielt, daß der eigentliche Star Klara ist. Wie so oft beim labilen Schumann äußert sich der Unwillen psychosomatisch. Am 10. März 1842 kommt es zum Eklat - er läßt seine Frau in Bremen einfach stehen, schützt Unwohlsein vor und fährt mit dem Dampfschiff elbaufwärts wieder nach Hause. Klara muß allein nach Kopenhagen reisen, wo sich Niels Gade galant um sie kümmert. In dem verbleibenden Monat bis zu Klaras Rückkehr läßt Schumann sich zu Hause zerknirscht mit Bier und Sekt volllaufen, er hat ein schlechtes Gewissen und reist wenigstens in Gedanken immer wieder zu Klara.

02	ANR:	Kom:	Robert Schumann	03'10
Mrk:DeutscheGramm	ophon	Tit:	Zwölf Gedichte op. 37	
			8. Flügel, Flügel, um zu fliegen	
LC: 00173		Int:	Dietrich Fischer-Dieskau, Klavier	
B-Nr:4777957			Christoph Eschenbach, Klavier	
Trk: 209				

(abn.)

Nach der desaströsen Reise 1842 wurde Schumann zunächst von einer Reisephobie geschüttelt, die auch seiner Karriere schadete - er sagte Einladungen wie die zum Bonner Beethovenfest einfach ab.

Die kluge Klara führte ihn aus diesem Dilemma sanft und geschickt wieder hinaus, indem sie ihn schon im Sommer 1842 zu einer kleinen Urlaubsreise von nur 10 Tagen nach Böhmen verführte, die ihm auch Spaß machte.

Zwei Jahre später glaubte sie Schumann eine neue Tournee zumuten zu können, diesmal nach Russland. Schumann, der noch gut in Erinnerung hatte, wie sehr ihr Verhältnis durch seine Flucht aus Bremen gelitten hatte, gab sich einen Ruck und fuhr mit, seiner Frau zuliebe. Eins war klar, diesmal hieß es mitgehungen-mitgefangen - von Petersburg aus würde kein schneller Dampfer den flüchtigen Schumann im Handumdrehen nach Hause bringen.

Schumanns Unlust war so groß, daß er mehrmals nahe dran war, daheim zu bleiben, doch Mendelssohn redete ihm zu, und so gab er sich geschlagen: „*An die russische Reise denk ich nur mit Schrecken*“ notierte er im Tagebuch. Übrigens im Ehe-Tagebuch, also konnte Klara diese Eintragung sehen. Trotzdem wollte sie ihn dabei haben. Was auch immer ihr Motiv war - es war ein Fehler, die Russland-Reise wurde für Robert zum Alptraum.

Denn sie führe ihm endgültig vor Augen, welchen Ruhm seine Frau einheimste und wie wenig geschätzt er selber war, auch noch auf dem Gipfel seiner Schöpferkraft, 1844. Das kränkte Schumann als Mann und als Künstler, er wähnte sich als Pantoffelheld, den seine glamouröse Frau im wahrsten Sinne des Wortes an die Wand spielte. Dabei bemüht sich Klara, auf russischen Konzerten auch seine Werke zu verbreiten. Schumanns Klavierquintett op. 44, in dem sie den Klavierpart übernahm, gehörte zum Dauerbrenner fast aller Tourneen, und dieser Einsatz Klaras machte das Quintett bald zu einem der populärsten Werke Schumanns.

14	ANR:	Kom:	Robert Schumann	09'12
Mrk:	CBS	Tit:	Klavierquintett op.44 Es-Dur	
LC:	00149		1. Allegro brillante	
B-Nr:	mpk 44848	Int:	Leonard Bernstein, Klavier	
Trk:	004		Julliard Quartett	

(abn.)

Während der Russlandreise gibt sich Schumann wieder als finsterner Reisemuffel unausstehlicher Sorte. Seine Tagebuchaufzeichnungen wimmeln von schlechtgelaunten Ausbrüchen. Zu lesen ist da von „*Langweiligen Fahrten, furchtbaren Wegen, schmutzigen elenden Dörfern, unausstehlicher Hetzerei*, und , besonders apart, der *Stundenlangen Folter durch den Gesang in russischen Kirchen.*“ Auch die Vorliebe der Moskowiter für die italienische Oper zerzt an seinen Nerven. Schumann kränkelt, und es kommt zu schlimmen Szenen und Auftritten zwischen ihm und seiner Frau, die er mit Eifersucht attackiert. Selbst Klaras Musik, die er sonst sehr schätzt, hängt ihm jetzt zu den Ohren heraus, er kann ihre beiden Scherzi, die sie unweigerlich bei all ihren Konzerten spielt, kaum noch ertragen.

17	ANR:	Kom:	Clara Schumann	04'38
Mrk:	cpo	Tit:	Scherzo op. 10	
LC:	08492	Int:	Jozef de Beenhouwer, Klavier	
B-Nr:	999758-2			
Trk:	108			

(Abs.)

Daß Schumann sich auf dieser Rußlandreise und auch sonst auf den Konzerttourneen Klaras nicht grade sonderlich wohl fühlte, ist leicht nachzuvollziehen. Wer steht schon gern im

Schatten des Partners. Doch auch sonst wurde Schumann nie ein passionierter, polyglotter Reisender. In scheinbarem Widerspruch dazu scheint seine Ruhelosigkeit zu stehen, seine vielen Wohnungswechsel innerhalb derselben Stadt, die Umzüge in fremde Gegenden. Aber vielleicht war gerade die oft aufgezwungene äußerliche Ruhelosigkeit ein Grund dafür, daß er innerlich seine Ruhe haben wollte, daß er sich nach Ausgeglichenheit und einer Beständigkeit sehnte, die ihm das Leben eben nicht bot.

Mehr als jede grimmige Tagebuchäußerung macht wohl ein Vergleich mit seinem Idol Franz Schubert deutlich, wie wenig er mit der romantischen Idee des esotherischen Wanderns anfangen konnte. Schubert selbst ließ dies Thema nie los, ihm war die Wanderlust Symbol der nach außen getragenen inneren Unruhe, seine Musik ein seltsam ambivalentes Ausformulieren von Sehnsucht und Unlust.

Dafür spricht besonders beredt der Liedzyklus „die Winterreise“. Aber lassen Sie uns einen Text vergleichen, der von Schubert und von Schumann vertont wurde, Goethes Gedicht von der rastlosen Liebe, in dem er so weise sagt: „Rast ohne Ruh, liebe bist du“.

Dieser Text geriet Schubert zu einem der besten, Schumann zu einem der schwächsten Lieder überhaupt.

Während den Hörer aus Schuberts Komposition die seltsam schmerzliche Lust des ruhelosen Wanderns geradezu anspricht, bleibt Schumanns Chorlied ohne Feuer, formelhaft, ja auf unheimliche Weise gemütlich, als wolle die Musik Goethes Versen geradezu widersprechen. Sie hören zuerst Hermann Prey und dann Ensemble Studio Vocale.

16		Kom: Franz Schubert	01'13
	ANR:99045	Tit: Rastlose Liebe. Für Gesang und Klavier, D 138, op.5, 1	
30		Take 209	
Mrk:deutsche		Int: Christoph Pregardien (Bariton);Andreas Staier	
Harmonia mundi		(Klavier)	
LC:00305			
B-			
Nr:05472773422			
Trk: W30			

15	ANR:	Kom: Robert Schumann	02'27
Mrk: Brilliant		Tit: Sechs Lieder op. 33 für Chor a capella	
Classics		5.Rastlose Liebe	
LC: 09421		Int: Ensemble Studio Vocale	
B-Nr: 92148/1			
Trk: 113			

(Abs.)

Man könnte davon ausgehen, daß Schumanns Widerwillen Reisen gegenüber mit den Jahren immer mehr zunahm. Auch hier überrascht er uns. Er empfindet den Umzug 1850 von Dresden nach Düsseldorf als Wohltat, nicht nur, weil man ihn während der Revolutionswirren versucht hatte, zur Armee einzuziehen - man stelle sich Schumann in Uniform vor! -, sondern weil in Düsseldorf eine neue vielversprechende Stelle als städtischer Musikdirektor winkte. Und er hatte als romantisch gestimmter Künstler ein Faible fürs Rheinland; Schumann liebte es schon seit Studententagen. Er entwickelt plötzlich, kaum angekommen, ein ganz untypisches Fernweh und reist mit Vergnügen durch die Rheingegend, aber auch in die Schweiz . . . „*Wie gönne ich*

allen, die ich liebe, nach diesen Paradiesischen Gegenden einmal zu kommen!“ schwärmt er - ungewöhnliche Töne in Schumanns Schriften. Doch ein kleines, in dieser Zeit entstandenes Lied signalisiert, daß sein Fernweh nach wie vor Grenzen kennt. Ein Gedicht von der damals populären Dichterin Elisabeth Kullmann zieht ihn an mit der zentralen Zeile: „Doch immer käm ich wieder,/ wie schön auch jedes Land!“ Kein Wunder, daß dieses Lied überzeugender klingt als das von der Rastlosen Liebe.

08 ANR: Kom: Robert Schumann 00'53
Mrk: NAXOS Tit: Viel Glück zur Reise! op. 104 Nr. 2
LC: 05537 Int: Sibilla Rubens, Sopran
B-Nr:8.557078 Uta Hielscher, Klavier
Trk: 010

(abs.)

Auch wenn Schumann nie ein Freund ausgedehnter Reisen wurde: grade seine Wanderungen durchs Rheinland zeigen, daß es durchaus Phasen gab, in denen er sich gern in dieser Landschaft bewegte. Wandern jenseits der Städte war für den menschenscheuen Schumann etwas ganz anderes als von Ort zu Ort zu eilen, in fremden Hotels zu übernachten und sich mit „fremden Menschen“ unterhalten zu müssen. In Falle der Stadtflucht stimmte er wieder sehr mit der Spätromantik überein, die die Natur und vor allem den Wald als Gegenentwurf zur entfremdeten Zivilisation besang. Sogar Spötter Heine hatte in der Harzreise emphatisch verkündet:

Lebet wohl, ihr glatten Säle!
Glatte Herren, glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf euch niederschauen.

Der späte Schumann probierte das aus, und wenn er es auch nicht immer lachend tat, so zeugen doch Werke wie seine Waldszenen für Klavier, daß er mit dieser Art des Reisens, dem einsamen Wandern in pittoresker Landschaft, keine Probleme hatte, ja daß ihn das Unheimliche des Waldes sogar anzog. Maria Joao Pires spielt die „verrufene Stelle.“

10 ANR: Kom: Robert Schumann 03'04
Mrk: Deutsche Tit: Waldszenen op. 82
Grammophon 4. Verrufene Stelle
LC: 00173 Int: Maria Joao Pires, Klavier
B-Nr.437538-2
Trk: 004

(abs.)

Wie sehr Schumann das ungehetzte, ganz entspannte Wandern genoß, freilich immer in relativ naher Umgebung Düsseldorfs, beweisen nicht nur seine zahlreichen Ausflüge: So unternahm die ganze Familie Schumann gern Wanderungen nach dem Eller Forst, nach Schloß Benrath, aber auch durch die Gegenden von Köln, Bonn und Rüdeseim. Daß Schumann dann aus einem Gemisch aus Vorfreude und Wandererfahrung doch noch eins der berühmtesten Reisewerke der musikalischen Romantik schuf, gehört zu den großen Wundern und den wenigen Lichtpunkten in Schumanns düsterer Biographie. Die Rheinische Sinfonie op. 97 entstand ganz im Rausch der ersten Düsseldorfer Wochen und war in der für Schumann frapierend kurzen Zeit von nur einem Monat im Großen und Ganzen abgeschlossen. Den ersten Satz hatte er in

groben Umrissen sogar in zwei Tagen fertig. Es schien, als würde er seine euphorischen Landschaftseindrücke wie im Rausch niederschreiben müssen.

George Szell dirigiert den ersten Satz mit dem Titel „Lebhaft“, es spielt das Cleveland Orchestra.

09	ANR:	Kom: Robert Schumann	09'14
Mrk:	Sony	Tit: Sinfonie Nr. 3 "Rheinische" op. 97	
	Classical	1. Lebhaft	
LC:	06868	Int: Cleveland Orchestra	
B-Nr:	5160272	George Szell	
Trk:	001		

(abs)

Der Rausch der Freude über den landschaftlichen Reiz des Rheinlandes wird bald abebben, auch in Düsseldorf wird Schumann scheitern. Eine letzte große Reise im Dezember 1853 führte ihn und Klara nach Holland, wo man in vielen Orten Robert ebenso umjubelte wie die berühmte Virtuosin. Und auch wenn Schumann sich darüber freute, blieben ihm Demütigungen nicht erspart, wie die des holländischen Prinzen Friedrich, der ihn fragte, ob er denn auch musikalisch sei und ein Instrument spiele.

Nur eine kleine Reise nach Hannover ist ihm danach noch beschieden, dann tritt er 1854 die allerletzte an, von Düsseldorf nach Bonn in eine Irrenanstalt. Er reist acht Stunden lang in einer Kutsche. Als hätte er es vorausgeahnt, beschreibt er diese letzte Fahrt geradezu prophetisch in einem seiner letzten Lieder. Der Wagen rollt davon, draußen blicken die noch immer vom Karneval aufgekratzten Düsseldorfer neugierig hinein, dann fährt er stumm aus der Stadt. Die stille Fahrt wird ihm endlich unerträglich, in Köln will er aussteigen. Ein Wärter hält ihn fest.

06	ANR:	Kom: Robert Schumann	03'03
Mrk:	ORFEO	Tit: Mein Wagen rollet langsam op. 142/4	
LC:	08175	Int: Brigitte Faßbaender, Mezzosopran	
B-Nr:	C 636041 B	Erik Werba, Klavier	
Trk:	022		